



Paul Grote ☆(☆)

Pinot Grigio stand nicht im Testament

dtv 2018 · 448 S. · 12.95 · 978-3-423-21740-8

Der Fotograf Frank Gatow wird vom Winzer Werner Kannegießer für Aufnahmen nach Südtirol eingeladen. Doch als der Fotograf dort eintrifft, ist der Winzer tot, angeblich bei einem Tauchgang in der Karibik ertrunken. Seine Tochter Theresa, die sich als Erbin des Weingutes sieht, glaubt eher an Mord, kann aber keine Beweise beibringen, sondern nur Mutmaßungen, die die erb-süchtige Familie allerdings zurückweist. Zunächst hat Gatow keine Lust zu recherchieren. Doch als Theresa stirbt, ändert sich seine Meinung.

Mord und Wein sind immer eine gute Mischung für Spannung gepaart mit Genuss. In Sachen Genuss zeigt der Autor hinsichtlich Weine und der Ästhetik der fotografischen Kunst Kennen und Können. Seine Ausführungen über Weine, Lagen von Weingütern, die Handhabung einer Kamera zeigen den Tiefkundigen der Materien. Jedoch erscheinen seine Ausführungen als überaus umfangreich und erdrücken die Kriminalhandlung, so dass sie völlig außer Auge gerät. Es werden Weinproben geschildert (z.B. S. 389 bis 392) mit ausführlichen Details zu Weinsorten, deren Duft und Geschmack und deren Preisen, wie sie eigentlich in einen Weinführer gehören. Man könnte ihr Vorhandensein noch verstehen, wenn es sich um retardierende Momente handelte, aber mehr als einmal hat man als Leser das Gefühl, eher einen Weinführer statt eines Krimis zu lesen. Oder einen Kulturführer, wenn sich Grote über Walther von der Vogelweide oder den Bozener Dom auslässt (S. 68f.).

Die Krimihandlung an sich ist im Verlauf banal und vorhersehbar: ein mysteriöser Tod, habgierige Verwandte, versteckte oder offene Drohungen, ein weiterer Mord als übliche Folge aus den vorhergegangenen Ereignissen bis zum Showdown auf S. 426, so dass bis zum Schlusswort auf S. 447 noch genug Zeit bleibt für – Weine. Das einzige wirkliche Rätsel, das zu lösen es gäbe, ist, wie ein Winzer zum Tauchen in die Karibik gelangt. Der Rezensent hat bislang nur Winzer getroffen, die sich permanent und unabhängig von der Jahreszeit um ihr Weingut kümmerten und keine Zeit für umfangreiche Urlaube hatten. Unlogisch.

Zum Schluss bleibt man als Leser gefühlsmäßig und enttäuscht alleine zurück mit der Frage, ob das vorliegende Buch nun Wein- oder Kulturführer oder vielleicht doch ein Krimi war. Kürzung des Wein- und Kulturteiles zugunsten des Krimiteiles wäre von Vorteil gewesen.

So aber spielt letztendlich und im Vergleich zu anderen Weinkrimis der vorliegende Krimi weniger in der Liga eines Pinot Grigio als vielmehr (man möge dem Rezensenten verzeihen) in der eines Kröver Nacktarsch (obwohl sich zum mindesten dieser in den letzten Jahren entwickelt haben soll).